

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur

Interessent-Annahme: Haupt- u. N. O., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur U. O., Telefon 22252. Postfach-Ronto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Spalten für 100 Rubel, für den Monat 3000 Rubel, für den halben Monat 1500 Rubel, für den viertel Monat 750 Rubel. **Abonnementpreis:** Für die Schweiz 30 Rubel, für den Ausland 45 Rubel. **Einzelnummern:** 45 Rubel. **Postgebühren:** 45 Rubel. **Keine Verbindlichkeit für Abrechnungsbüchlein der Inserate / Inseratenschluss** Montag 18 Uhr

Nachrichten der Woche

Zusatz
Der Bundesrat hat in einem Vollmachtenbeschluss die Vorbereitungen für bewegliche Arbeitsgruppen für das Jahr 1943 beschlossen. Dazu soll die Jugend zwischen 16 und 20 Jahren aufgerufen werden. Er hat ferner den Entwurf eines Bundesbeschlusses über die Allgemeinverbindlichkeitserklärung der Gesamtarbeitsverträge genehmigt. Der Bundesrat hat den Beschluss über die Militärpflichtverhältnisse während des Abbaus im Sinne einer Erleichterung abgelehnt. Der General hat im Einverständnis mit dem Bundesrat eine Änderung der Abfertigungsordnung vorgenommen, damit sich häufig eine genügende Zahl von Truppen unter den Waffen befindet.

Kriegswirtschaft: Die Gültigkeit der persönlichen Gelbescheine ist bis zum 31. Dezember 1943 verlängert und gleichzeitig sind ab 1. März die acht Coupons D 5 bis D 8, die als Ersatz für die Coupons D 1 bis D 4 ausgeben wurden, in Gebrauch zu nehmen. Der Bundesrat hat die Bestimmungen über die Abfertigungsordnung für die Besatzung der Kriegsschiffe bestätigt. Die Bestimmungen über die Abfertigungsordnung für die Besatzung der Kriegsschiffe sind bis zum 31. März 1943 verlängert. Der Bundesrat hat die Bestimmungen über die Abfertigungsordnung für die Besatzung der Kriegsschiffe bestätigt.

England: Premierminister Churchill hielt vor dem Unterhaus eine Rede, in der er über die Konferenz in Casablanca und Wladiwostok über den Schicksal der Alliierten, über die Vereinigung des Kommandos in Afrika, über das Verhältnis zur Türkei sprach. Das englische Unterhaus hat sich grundsätzlich für die Verwirklichung der Pläne ausgesprochen. Die Regierung hat sich für die Verwirklichung der Pläne ausgesprochen. Die Regierung hat sich für die Verwirklichung der Pläne ausgesprochen.

Finland: Staatspräsident Ryti hat die höchste Amtswiederbestätigung erhalten. Die Regierung wird neu gebildet. Im Elsaß wurden fünf Verträge, darunter zwei Frauen, wegen Nichtbefolgung der Kriegsgesetze oder Anschlägen der Wehrmacht zum Tode, 13 weitere (darunter vier Frauen) zu Zwangsarbeit und Gefängnis verurteilt. - 380 junge Elsaßler sind über die Schweizgrenze geflüchtet, um sich dem Militärdienst zu entziehen. Sie wurden in militärischen Aufnahmestellen interniert. In Norwegen wurden als Vorbereitung gegen

eine Invasion die Posten hart besetzt. Bei Narvik und Tromsø wurde Bevölkerung evakuiert. - Der weibliche Arbeitsdienst soll in größtem Ausmaß durchgeföhrt werden.

Da in Holland eine Welle von Attentaten sich gegen die holländischen Nationalsozialisten richtete, sollen diese nun bestraft werden. Es haben Massenverhaftungen von Studenten stattgefunden.

In Warschau wurden 70 Personen zum Tode verurteilt und der Stadt eine Buße von 10 Millionen zoll anverleitet, weil Attentate gegen Deutsche verübt wurden. (Aus einem Londoner Bericht soll von den 430.000 Juden, die im Ghetto waren, niemand mehr vorhanden sein.)

Nach englischer Meldung habe die Regierung des Protektorates bestimmt, dass Juden keine Besondereprivilegien mehr erhalten sollen und dass ihnen keine unantastbaren Lebensmittelposten auszugeben seien. Bis Ende März sollen alle Juden das Protektorat verlassen haben.

Indien: Der Mahatma Gandhi ist zum Protest gegen seine Internierung auf drei Wochen in den Sonnengefangnis getreten. Sein Zustand soll sich verschimmert haben.

In China: In Szechuan fand eine Militärkonferenz zwischen Chiang Kai-shek und Sir John Dill dem Vertreter Churchill, sowie Generalleutnant Arnold, dem Vertreter Roosevelt, statt.

Brasilien ist mit den Alliierten die Verwirklichung eingegangen. Truppen auch außerhalb des amerikanischen Kontinentes einzusetzen und seinen Sonderbetrieben zu schließen.

Kriegsschauplätze
Rußland: Im südlichen Donezbecken und in der Ukraine ist der deutsche Widerstand zusammengebrochen. Moskwa und Charkow wurden von den Russen genommen. Die Deutschen sollen sich auf den Dniepr zurückgezogen haben. Die Front vor der Ukraine ist im wesentlichen stabil geblieben. Die Front vor der Ukraine ist im wesentlichen stabil geblieben.

Verkehr: Die Luftlinie Moskau-Berlin ist wieder in Betrieb. Die Luftlinie Moskau-Berlin ist wieder in Betrieb. Die Luftlinie Moskau-Berlin ist wieder in Betrieb.

Wirtschaft: Die Produktion in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 10% gestiegen. Die Produktion in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 10% gestiegen.

Wissenschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Erfindung der Atombombe für den Frieden erklärt. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Erfindung der Atombombe für den Frieden erklärt.

Arbeitsmarkt: Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 5% gesunken. Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 5% gesunken.

Wahlrecht: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat das Frauenwahlrecht eingeföhrt. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat das Frauenwahlrecht eingeföhrt.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

menschen. Moskwa und Charkow wurden von den Russen genommen. Die Deutschen sollen sich auf den Dniepr zurückgezogen haben. Die Front vor der Ukraine ist im wesentlichen stabil geblieben. Die Front vor der Ukraine ist im wesentlichen stabil geblieben.

Verkehr: Die Luftlinie Moskau-Berlin ist wieder in Betrieb. Die Luftlinie Moskau-Berlin ist wieder in Betrieb. Die Luftlinie Moskau-Berlin ist wieder in Betrieb.

Wirtschaft: Die Produktion in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 10% gestiegen. Die Produktion in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 10% gestiegen.

Wissenschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Erfindung der Atombombe für den Frieden erklärt. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Erfindung der Atombombe für den Frieden erklärt.

Arbeitsmarkt: Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 5% gesunken. Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist im Vergleich mit dem Vorjahr um 5% gesunken.

Wahlrecht: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat das Frauenwahlrecht eingeföhrt. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat das Frauenwahlrecht eingeföhrt.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

Wirtschaft: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Einführung des neuen Schweizer Franken beschlossen.

der Bundesversammlung zuständig sind. Sie müssen sich schließlich einigen, damit ein Beschluss zustande kommt, und dabei kommt im Allgemeinen dem Ständerat die Rolle des zurückhaltenden Elementes zu. Bei ihm fühlen die Föderalisten ihre Anliegen gut aufgehoben. Wenn nun ein Verfassungsrat gewählt und damit auf das Zweikammerprinzip verzichtet wird, kann man dann nicht durch diese eine Kammer in allerlei Abenteuer hineinmanövrieren werden?

Genau, das Spiel, das sich die Mäje der Wälle der Paragraphen fortgesetzt zuwerfen, wird aufgehört. Über gerade dieses nicht immer ergebende Spiel hat unserer Demokratie manche Kritik eingebracht und den Elementen des Fortschritts, die meinen, unsere schweizerische demokratische Staatsform solle sich überleben. Jedemfalls wäre es der Mühe wert, einmal die Probe zu machen, ob ein Verfassungsrat seine Arbeit nicht ungleich viel schneller und deshalb nicht weniger gut ausführen würde. Das letzte Wort hätte dann immer noch das Volk.

Wo uns der Schlaf brüht!
Der Referent weist vor allem auf zwei Stellen hin, an denen deutlich in Erscheinung tritt, daß unsere Verfassung für Krisenzeiten zu wenig genügt, daß ein Verfehrer von einer „Abänderung des schweizerischen Verfassungsgrundgesetzes“ spricht. Die eine bedeutende Stelle wird besonders in der Finanzpolitik des Bundes offenbar. In Krisenzeiten müssen die Finanzquellen, die dem Bundesrat zur Verfügung stehen, versagen. Anfangs nun neue Finanzquellen mit Zustimmung des Volkes zum Flehen zu bringen, was das noch im ersten Weltkrieg geschah, bezieht der Bundesrat die ihn von der Bundesversammlung übertragenen Vollmachten, um sich auf dem Gebiet der direkten Steuern breit zu machen, das die Verfassung den Kantonen reserviert. Er bringt damit Unsicherheit in den Finanzhaushalt der Kantone hinein. Die Möglichkeit der Erteilung von Vollmachten müßte zwar in die neue Verfassung hineingenommen werden, da sie in Krisenzeiten unerlässlich sind, aber zugleich müßten diese Vollmachten umschrieben werden, damit kein Mißbrauch damit getrieben werden kann.

Weiter sind es die Dringlichkeitsbeschlüsse, die die Notwendigkeit der Verfassungsrevision dazum. Sie sollen nur dann gemacht werden, wenn das Inkrafttreten eines Beschlusses einmütigen keinen Aufschub gestattet; tatsächlich werden sie aber oft geföhrt, weil man eine Vorlage zu spät eingebracht oder absichtlich verschleppt hat. Als Korrektiv sollte ein Verfassungsgericht geschaffen werden, das gegen Beschlüsse anrufen werden könnte, die zu unrecht mit Dringlichkeit geföhrt worden sind.

Daneben ist es die Einordnung der Wirtschaft, die getreulich eine Revision unserer Verfassung fordert. Wir Frauen fügen noch bei die Umgestaltung der politischen Rechte des Bürger, die zumgunsten der Bürgerinnen erweitert werden sollten.

Ob eine Verfassungsrevision auf den ersten Anstoß gelingen wird, ist fraglich. Aber der

Weg, diesen Apparat werden nun freilich allerlei Bedenken laut, und zwar vor allem über die Verwirklichung der Pläne eines Verfassungsrates alten Kantonen und Landesstellen genügend Einfluß geöhrt werden können? Nach Auffassung des Referenten könnte es dadurch erreicht werden, daß aus jedem Kanton etwa halb so viele Parlamentarier gewählt würden, als der Kanton Volksvertreter in den Nationalrat abordnet darf. Dazu käme dann je noch ein Ständevertreter. Auch die Halbkantone hätten ihren Ständevertreter und wären dadurch gegenüber den anderen Kantonen etwas bevorzugt; doch würde dies praktisch sicher nicht zu Unzufriedenheiten führen.

Aber selbst wenn je den Kantonen ein weitgehender Einfluß geöhrt wird, so kann das den Föderalisten a outrance nicht genügen. Wesentlich für sie ist, daß für alle wichtigen Beschlüsse in unserem Staate die zwei Kammen

einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Sie wollen, daß die zwei Kammen einmütigen zustimmen müssen. Die Föderalisten sind nicht bereit, auf diese Forderung zu verzichten.

Wir lesen heute:

- Zum Film „Maturreise“
- Anna Schultheß,
- die Lebensgefährtin Pestalozzis
- Frau Roosevelt's Antwort
- Hauswirtschaft und Erziehung

Der einsame Weg

Roman von Elisabeth Steiner-Wach.

Abdruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst, Zürich

Das Gespräch mit dem Barrer hatte die Frau in eine unheimliche Unruhe geworfen. Sie war herausgerissen aus dem dumpfen Gröbeln und um den Tod und ihre Töten. Jetzt gingen ihre Gedanken um etwas Lebendiges, um einen Menschen, der da war... um etwas, was sie als Ziel vor sich sah. Denn darum handelte es sich... Ein und Ziel waren ihr verloren gegangen. Ohne diese beiden Dinge vermochte kein Mensch zu existieren.

Nach hatte sie den Barrer nicht wieder aufgesucht. Doch hatte der Gedanke, welcher bei ihrem Verlust den aufstachelte, sie nicht verlassen. Erst war es nur wie ein vorüberziehendes Bild gewesen. Doch allmählich verdichtete sich dies Bild, wurde deutlicher, näher und vertrauter... immer möglicher. Und es fehlte eigentlich nur der Entschluß, dies Bild durch ihr eigenes Tun in die Wirklichkeit hinein zu rufen.

In diesem Entschlusse hätte er doch zugleich bedeutet, den letzten Rest ihres Stolzes daran zu geben. So ärgerte sie, plante, träumte, hoffte... und blieb allein.

Niemand hätte zu sagen vermocht, wie lange es so gegangen wäre, hätte nicht Babels Lebenslauf sich in den ihr eingeprägt. Babel, die nun im zwölften Jahre auf dem Hofe diente und die kummervollen Zeiten wie die kurze Spinne der Freude mit ihr

durchlebt wollte heiraten. Sie hatte sich dem Anreize verprochen, welcher bald nach ihr auf den Hof gekommen. Etwas verlegen kam sie nach Sulmanes Besuch bei dem Barrer zu ihr:

„Ihr werdet es wohl gemerkt haben... der Hans und ich sind einig. Auf den Herbst möchten wir heiraten und nach Felden ziehen, wo der Hans dahin ist. Wir bleiben natürlich, bis Ihr jemanden habt. Ihr möchtet Euch nicht im Stich lassen. Wir sind ja so lange auf dem Hofe...“

Sie verfluchte. Sie mußte nicht, ob und wie sie es sagen sollte, was sie auf dem Herzen hatte... sie hatte ja alles mitgetragen. Und diesem die Frau ihr damals nach dem langwierig mit dem letzten letzten keinen Vorwurf gemacht, hing sie nach treuer an ihr.

„Sulmanes verstand auch ohne viel Worte: „Es ist mir leid, Babel, aber ich verheiräte Euch... jeder will doch sein eigenes Heim...“ nach dir nur seine Sorge... ich finde schon jemanden...“

Die letzten Worte klang sie wie verfluchen... denn nun wurde es ihr klar: Babels und Sulmanes Fortgang klangen eine Lüge, die ausgefüllt werden mußte und werden konnte, ohne daß die Menschen rebeten. Nur Ewig konnte hier helfen. Aber wie ihn gewinnen?

Der Abendhimmel beim Barrer war der Gedanke in ihr aufgekommene. Sie hatte nur nicht aufkommen lassen wollen. Vielmehr hatte sie Gedanken, Solz, Dornenteile auf ihn gehäuft, um ihn zu erlösen. Doch es gab Dinge in uns, die zwar tief verborgen, aber doch unauflöslich in unsrem Leben sind...“

Während gleich dem letzten Fern des Erblasses, über dem die fruchtbarste Schicht des kühnsten Lebens sich breitet.

Dieses Bild spielte den inneren Zustand Sulmanes

wieder. Die Frau des Barrers hatte nun ihr Inneres entblüht, war zu einer Stille geworden. Nun war sie ganz ergriffen von dieser Gut und wie hinauf zu einem neuen Weg.

Gerade ansonst bei der Verstellung, dies Neue konnte werden, ließ sie sich zum ersten Male in ihrem Leben überfallen. Die Kündigung der Frau war ihr wie ein Zeichen. Sie durfte es nicht überbringen lassen. Sie mußte handeln.

Babel flammte. Schon vor der letzte Abendgang der Frau nach dem Wachen vor über den Hof gewandelt, um noch einmal nach dem Wachen zu sehen. Dann verstand die Frau sofort in ihrer Stunde, in der freilich niemand bis jetzt der Frau kannte. Heute jedoch kam sie in die Küche, um aus dem Vorratsfach Eiern herauszuholen, das sie in einem Sandfahne vergrubte.

„Ihr wollt mir, für uns neue Dienste zu suchen?“, ermahnte sich Babel. Sie wunderte sich über die seltsame Art, in der sie häuerlich antwortete: „... ich will suchen...“

Nimmer wieder rästelte Sulman: War sie es selbst, die da heute in dem Morgenmehl des September dem Bode herumtrottelte? Die nun hier auf dem Schiffe lag, freilich und übermüde... denn sie hatte in dieser Nacht wenig Schlaf gefunden.

Neue Pläne, von der sie bis hierher gewohnt worden, durchführte sie nicht mehr... mit ihr zugleich war der Mut verkommen, so wie viele zukommen sind.

Sie war sich in den letzten Stunden vor ihrem Aufbruch der Gegenwart kaum bewußt geworden. Ein seltsamer Zustand von traumhaftem Betriebsinn hatte sie bis hierher geführt.

Doch dieser Zustand verflüchtete sich, war verwandt dem Fieber, der dümmen und durchdringlichen werden, je länger je mehr die Landschaft frei gab... das braunehaare Haar, die Umrisse der herrlichen Räume, dann die Säule, die Menschen... Genau so lächelte sich in ihr der Weg, welchen sie wagen wollte. Jählich konnte sie nicht mehr... schon legte das Schiff an... wie war am anderen Ufer!

Zeit ihrer unauflöselichen Sehnsucht von der Bedeutung des Watters hatte Sulman es nie mehr über sich gebracht, zu verstehen. Sie hatte sich auf dem Hofe verdrängen, dieser einzelnen Zierung gegenüber Menschen, dieser Veränderung ihrer unendlichen Tauer.

Darum erkannte ihr alles, was sie jetzt zu tun hatte, jede kleine Verlässlichkeit zu bewahren. Sie mußte auf es ein Festhalten zu bekommen, es fand kein am Schiff. Also mußte sie in die Wirklichkeit hinüber.

Zwischen war es völlig klar geworden. Küß fand die Luft unter den kalten Kammernhänden. Die Wälder aufstehen zu ihren Füßen, da sie auf das Haus zuzuging. Fast hätte sie sich nach einer der leuchtendsten, magenbogenartigen Früchte geöhrt... Christel hatte so gern mit ihnen gespielt... sie selbst auch, da sie noch ein Kind gewesen... im Schulhofe hatten Kammern geklungen und Müßel hatte sie ihr geöhrt. Aber jetzt fand sie hier... allein... und wie vieles kam vor ihr. Sie mußte nicht, wie sie es bewältigen sollte.

Die reine Luft wich zurück vor dem Dunst der Wirklichkeit. Sie war unendlicher, noch unangenehmer als es noch nach kaltem Taubkorn, verflüchteter Meer. Die Schritte fanden zu den Felsplatten... es war ja noch früh am Morgen.

Die halb verfallene Wirtshaus, eine braune

Wirtshaus, eine braune

Wirtshaus, eine braune

Referent würde die Ablehnung eines ersten Entwurfs nicht als Unglück betrachten. In der Tat ist die Sache, um die es bei einer Verfassungsrevision geht, so beabsichtigt, dass man sich im Blick darauf vom Volkstum sagen lassen darf: „Gut Ding will Weile haben.“

W. G. Harb.

Zum Film „Maturareise“

Ein junges Mädchen schreibt uns:

Es hat sich vorige Woche an dieser Stelle ein ehemaliges Maturant über den Film „Maturareise“ ausgedrückt. „Was es zur Teilnahme vieler Maturantinnen einen jungen Mädchen, das die Maturareise hinter sich hat und also noch in dieser Lebensphase der gewöhnlichen Sentimentalität“ steht, erlaubt kein einige Bemerkungen zu diesem neuen Schweizer Filmprodukt anzubringen.

Die Voraussetzungen für die glänzende Beurteilung eines solchen „Lebensbildmattes“ Films waren bei mir zunächst vorhanden: Ein etwas langweiliger, regelmäßiger Sonntagmorgen sollte durch einen Filmabend verfrachtet werden. Ich machte keinerlei Anstand auf eine künstlerisch höherwertige, geistig gehaltvolle Veranstaltung. Ich wollte mich einfach unterhalten. Ich hatte den Roman nicht gelesen, was also ganz vorurteillos. Die Kritiken waren im allgemeinen recht günstig.

Statt mich aber zu unterhalten, ärgerte — und schämte ich mich. Film, nicht einmal gefällig, ganz abgesehen von bescheidenen, aber doch von heute dieser Welt. Statt einem der 14 Bildchen

* Revue Nr. 7 „Verhaubte Mähdentomant!“

Dinger hätte man ja ebenso auf eine Schulfestmahlzeit mit mir oder mich selber auf die Heimfahrt stellen können. Aber was waren wir? Wir waren keine Maturantinnen — sogar die Geisteskräfte nicht; wir sangen gern und machten gern Belouuren, wir hatten Freunde an hübschen Mädchen, wir hatten umständliche Lehrer und machten nach der Maturareise unsern Mathematikstunden ein kleines Freudenfeuer.

Aber waren wir deshalb Gänse? Wir wussten nur wenig von Berufs- und Erwerbsleben, aber wir lernten, was uns das Leben doch nicht. Wir lernten die Probleme an uns heran zu bringen und suchten sie zu lösen. Wir erhielten einen — wenn auch bescheidenen — Einblick in alle Wissensgebiete und erfuhr, daß sie uns lebendiger und reicher werden, je mehr man sie in eindringt. Kurz, wir merkten, daß es nicht nur die Fächer sind, die hinter der schönen Fassade des Lebens noch überleben, und daß es sich nicht drum lohnt, zu lernen und zu leben.

Man könnte mir entgegen, daß dieser Unterhaltungsfilm eben nur die Fassade zeigen will, ohne tiefer zu schauen. Das mache ich ihm auch nicht zum Vorwurf. Aber ich kann nicht denken, daß so und soviel Zuschauer, die nie persönlich eine Maturareise kennen gelernt haben, nun ein völlig falsches Bild von der weltlichen Studierenden Jugend von heute erhalten; und dagegen müssen wir uns mit aller Macht wehren!

Was für ein schändliches Mangel — was wir auf der Heimfahrt leben sind ja nicht Menschen, es sind Göttern ohne jeden physischen Hintergrund — und auf die künstlerischen Qualitäten — denn auch diese weist der Film wertlos auf — will ich nicht eingehen, denn dafür bin ich nicht zuständig. Das Ringen aber geht niemanden so an wie uns Maturantinnen und Ex-Maturantinnen, und deshalb möge man uns auch gestatten, uns öffentlich davon auszusprechen.

Marietta Nowak

wußten, daß die Freunde sich Kaffeebrot und von ihrem Mann weggegangen hatten. Dagegen sah sie sich in ihm gefügt? War er denn wirklich unfähig? Sie hatte im ersten Sturm, der über den Neuhof hereinbrach, tapfer standgehalten, dann aber wurde sie schwer krank und erlitt eine förmliche Depression von solcher Wucht, daß ihre Lebenskraft gebrochen. Während des Aufenthalts in den langen, einsamen Jahren des Wartens, die dann kamen, innerlich wuchs und reifte, ging sie müde und wehmütig neben ihm und allierte. Eine solche schwere Erschütterung nahm ihr dann vollends die Lebensfreudigkeit.

In beiden, in Anna und in Bettalozzi, war der Wille zum Kind sehr stark gewesen. Es wurde ihnen nur ein einziges Kind geschenkt, und dieses eine Kind war schon begabt. Die sich mit begünstigtem Ausmaß bei dem Mann auch ein rechtliche Anfälle zeigten, irrt Bettalozzi für unfähig, das Siedchen seines Kindes mitanzusehen, ohne weinen zu können. Anna blieb in stummer Verzweiflung allein, pflegte allein und litt allein. Sie marterte sich mit dem Gedanken, daß die „Dunkelheit ihres Gemüts“ die Milch vergiftet habe, als sie den Kleinen näherte. Sie erschrak über die Sinnlosigkeit und wurde die furchtbare Frage doch nicht los, ob vielleicht die lebensschädliche Erregbarkeit des Vaters die Konstitution des Kindes ungünstig beeinflusst habe.

Als Bettalozzi den Entschluß faßte, in Stanz ein Erziehungsheim für arme oder verwaiste Kinder einzurichten, war Anna eine müde, kränkelnde, über sechzig Jahre alte Frau. Sie bat und verzichtete mit allen Kräften, Bettalozzi von diesem Unternehmen zurückzuhalten. Daß es gelingen würde, konnte sie nach den Erfahrungen der Armenhäuser nicht mehr glauben, und sie wollte ihm ersparen, ein zweites Mal den Traum seines Lebens zertrümmert zu sehen. Bettalozzi aber sagte, daß er mußte. „Hast du einen Mann“, antwortete er ihr, „der nicht mißkennet worden, sondern der Verachtung und der Wegwerfung wert ist, mit der man ihn allgemein behandelt, so ist für mich keine Rettung; ... bin ich aber das weiß, was ich selber glaube, so hast du bald Will und Mut von mir zu erwarten. Aber jetzt still — jedes Wort von dir geht mir ans Herz ... Du hast dreißig Jahre warten müssen, wart jetzt auch ein Viertel Jahr mit Willen.“ Anna versagte das Große seiner Tat und ließ ihn gewähren.

Das jedoch, was er am dringendsten gebraucht hätte, tatkräftige Hilfe, das konnte sie ihm nicht mehr geben. Sie nahm sie kaum fortan nur noch aus der Ferne, sie langte Zeit von ihm getrennt, an seinem Werke teil. Aber auch diese ihre stille, glühende Anteilnahme tat Bettalozzi wohl. Er war glücklich bemüht, die Stürme seines Alltags nicht für die bringen zu lassen. In den letzten Jahren ihres Lebens lag eine weiche Güte und stille Fröhlichkeit über ihr, die sie in der schweren Notzeit nicht gehabt hatte. — An ihrem Tag hielt Bettalozzi ein letztes Mal Zwiesprache mit ihr und bat sie, Raum und Zeit bereitzustellen, daß er ein so schweres, summerwolltes Leben zugehen“ habe. Und er antwortete darauf so, wie die Gefährtin seines Lebens auch wohl selbst genantwortet haben würde: „Ich habe es schwer gehabt, aber ich ertrag es gern, wohl wissend, daß Du nur das Wohl anderer zu fördern suchtest.“

Frau Roosevelt's Antwort

Die Vereinigten Staaten sind mitten im Krieg. In der Zukunft werden alle Kräfte angebannt, die Noterleichterungen und Wohlstandsmittel nehmen können. Es ist notwendig, daß die Frauen auch in diesem Krieg aktiv teilnehmen, wie in England, auch in U. S. A. Die Frau zu erwecken aus Gewissensgründen gebietet, so daß deren Stellung zum Kriegsdienst in der Öffentlichkeit diskutiert wurde.

„Ladies Home Journal“, eine amerikanische Zeitschrift, die eine Randnotiz enthält, in der Mrs. Roosevelt, die Frau des Präsidenten, Antwort auf Fragen gibt, veröffentlicht nun, wie mit dem „Maturareise“ entnommen, folgendes Interview in ihrer Nummer vom Monat 1942:

Frage: „Wie sollen nach Ihrer Meinung unsere Söhne, die in den Krieg gezogen sind, und die ihr Leben aus Spiel gefügt haben, die Dienstverweigerer aus Gewissensgründen behandeln?“

Antwort: „Mir dünkt, die Söhne, die im Krieg sind und an das glauben, was sie tun, sollten Respekt für einen Dienstverweigerer haben.“

„Ich habe es schwer gehabt, aber ich ertrag es gern, wohl wissend, daß Du nur das Wohl anderer zu fördern suchtest.“

Wachte trat aus der Tür, in der einen Hand eine Schüssel mit gedrückten Kartoffeln, in der andern die überhaubten Säugelcher. Sie sah ängstlich auf das verheerete Gras. Da konnte sie wieder nur sagen: „Was ist das für ein Schicksal, die Arbeit getan haben. Wo war er auch wieder, der Bub? Wenn sie ihn hätte bibber dürfen, wie sie wollte, der hätte anders verhalten müssen. Ja, wenn sie an ihre Kindheit zurückdachte. Wo hatte sie bei der alten Käbi ihren Platz? Das hatte sie oft genug zu Buche gehabt, aber in einem Mann der weichte ab. Sie hätten es auch gehabt wie die eienigen Kinder, wiederbracht er.“

Wohl, er warte auf reden. Er hatte es immer verstanden, sich harte zu machen. Aber sie? Was war für sie Arbeit gefehert? Sie hätte sie wieder nur sagen: „Was ist das für ein Schicksal, die Arbeit getan haben. Wo war er auch wieder, der Bub? Wenn sie ihn hätte bibber dürfen, wie sie wollte, der hätte anders verhalten müssen. Ja, wenn sie an ihre Kindheit zurückdachte. Wo hatte sie bei der alten Käbi ihren Platz? Das hatte sie oft genug zu Buche gehabt, aber in einem Mann der weichte ab. Sie hätten es auch gehabt wie die eienigen Kinder, wiederbracht er.“

Wohl, er warte auf reden. Er hatte es immer verstanden, sich harte zu machen. Aber sie? Was war für sie Arbeit gefehert? Sie hätte sie wieder nur sagen: „Was ist das für ein Schicksal, die Arbeit getan haben. Wo war er auch wieder, der Bub? Wenn sie ihn hätte bibber dürfen, wie sie wollte, der hätte anders verhalten müssen. Ja, wenn sie an ihre Kindheit zurückdachte. Wo hatte sie bei der alten Käbi ihren Platz? Das hatte sie oft genug zu Buche gehabt, aber in einem Mann der weichte ab. Sie hätten es auch gehabt wie die eienigen Kinder, wiederbracht er.“

Nach am Riost

ist das Schweizer Frauenblatt zu kaufen und zwar in:

- Dern: Kaffertstraße, Offiziershaus
- Basel: Selbstbergstraße, Bräuerkeller, Mäntelienstraße, Albenbrücke
- Basel: Poststraße, Hotel S. B. D., Biel, Zürich-Hauptbahnhof, Zürich-Veroneahaus, Supplementenloft (Zürich-Hauptbahnhof)
- Basel: Poststraße, Hotel S. B. D., Biel, Zürich-Hauptbahnhof, Zürich-Veroneahaus, Supplementenloft (Zürich-Hauptbahnhof)

rer aus Gewissensgründen haben, der ebenso überzeugt ist, daß er niemanden töten darf. Wir haben diesen Dienstverweigerer Arbeit aufgegeben während dieses Krieges. Sie fordern noch gefährlicher Aufgaben. Einige von ihnen leisten bereits Arbeit, die großen Wert verlangt, aber so, daß sie nicht anderen Menschen das Leben nehmen müssen. Meiner Ansicht nach wäre es wirklich bedauerlich, wenn ein junger Mann, der jeder tiefer Überzeugung hat, nicht begreifen könnte, daß andere Leute das Recht haben, ebenso tiefe Überzeugungen zu haben, und daß diese respektiert werden müssen.“

Glücksfälle und gute Taten

Seit langem haben wir unter dieser Rubrik nichts mehr gebracht und doch ist uns so sehr daran gelegen, den Blick auch auf glückliche Ereignisse zu lenken. Unser „Glücksfälle“ lesen wir eine kleine Wegweiser, die sich täglich in Paris auf der Straße ereignete und die zeigt, daß im französischen Volk noch immer spontane Hilfsbereitschaft und ebenso spontane Dankbarkeit aufkeimen. Eine Pariserin, die ihrer Heimatstadt nach langer Trennung wieder einen Besuch abstatten konnte, erlebte die kleine Szene und erzählt:

„An einem Nachmittag, als ich auf die Place de l'Opéra aufbrach, wurde meine Aufmerksamkeit auf eine Dame gelenkt, die sich in der Ecke zwischen der Rue de la Harpe und der Rue de la Vierge in einer Wolke von Blumen befand. Ich näherte mich und fragte nach dem Grund. „Es ist wegen einer armen Witwe“, antwortete man mir, „die eben das Spital verlassen hat. Sie besitzt hoch wertige Gemälde und sie weiß, weil der Wollstift sie auf die Wache führen will.“ Dem Wollstift der anderen folgend öffnete ich meine Tasche und gab der Frau etwas Geld. „Für Wollstiftes Gemälde“, sagte sie mir, „aber ich habe keine Zeit, sie zu verkaufen.“ Ich antwortete ihr, daß ich sie für sie verkaufen würde, wenn sie mir das Gemälde zeigen würde. Ich antwortete ihr, daß ich sie für sie verkaufen würde, wenn sie mir das Gemälde zeigen würde. Ich antwortete ihr, daß ich sie für sie verkaufen würde, wenn sie mir das Gemälde zeigen würde.“



Wollstift ist über den geklärten Fleck augenblicklich erloschen, ich noch die letzten Nadeln ins Haar flechten. „Eine Tasse Kaffee“, behielt die Frau und fragte: „Kann ich bei Euch ein Frühstück haben?“ „Wie weit wollt Ihr?“, fragte das Mädchen zurück, laut ahnend.

„Ans Diemal!“

„Wir haben keine“, erwiderte das Mädchen, „aber vielleicht fahrt Euch der Nachbar. Ich will fragen.“

„Wie dem Kaffee gleich — er war dünn und schmeckte schlecht aus der dicken, schweren Tasse — brachte das Mädchen Selbst.“

„Der Nachbar fahrt Euch. Er kommt ein.“

Die Frau lag und wartete. Sie hatte den Kaffee halb ausgekostet, fortgeschoben, es dauerte lang genug, um sie noch bedrückt zu machen. Endlich erschien ein alter, ungepflegter Mann, die kurze Weisheit in der Hand:

„Komm, Frau, Ihr könnt essen.“

Zum Codestag Pestalozzis am 17. Februar

Anna Schulthess, die Lebensgefährtin Pestalozzis

Anna Schulthess, die Tochter des angesehenen zürcherischen Jungpflegers und Ackerbauers, wuchs auf wie alle anderen Mädchen vornehmer Stadtgeschlechter jener Zeit. Mit fünf Jahren besuchte sie eine Jesuitenschule, in der sie ein wenig lesen und ein wenig schreiben lernte und aus der die Eltern sie später wegen ungenügender „harten Traktaments“. Weiter ging Anna in die Mädchenschule zu einer Mademoiselle Collet, welche den kleinen Mädchen auch die Anfangsgründe des Französischen beibrachte. Als die jüngeren Brüder Annas so weit herangewachsen waren, daß man für sie einen Hauslehrer halten konnte, durfte sie dem Unterricht beiwohnen. Als die Brüder in die öffentliche Schule übertraten, galt ihre Ausbildung als vollendet. Aber sie gab sich damit nicht zufrieden, und als ihr Bruder Caspar aus dem Kreis der „Patrioten“ neue Bücher und gefühlvollere Ideen heimbrachte, legte sie sich ernstlich damit auseinander und machte Rousseaus „Emil“ zu ihrer Lieblingslektüre.

Emil, ein älterer Freund Caspars, ein namenhafter Patriot, der „über alles etwae“, welche die wie ein Vorkämpfer darsetzte, half ihr in ihrem Streben nach Wissen und nach Klärung. Seine Persönlichkeit hat Annas Wesen tief beeindruckt. Wie sie einmal mit einem „niedlichen Affirmation von Vätern vor ihr kam, um seinen Willen zu erhalten“, erwiderte er ihr: „Es ist vollkommen schön, aber solange Ihre Nachbarschaft noch ein Zerkleinerer besser zu gebrauchen weiß, als Sie dies verdient, so wären Sie es für schuldig.“

„Da ließ ich das Band“, erzählt Anna später, „da ließ ich überwiegen.“ Das Band, das sie zwischen ihm und dem Kaiser Kameke“ hatte, wurde nun, ergriff sie tief. „In gleicher Erstickung fand neben ihm am Sterbelager der Freund Menalls, der junge Pestalozzi. Ein heiliger Ernst hatte sie beide in gleicher Weise befehle, aus äußersten Kräften der Verberberis des Vaterlandes entgegenzutreten.“

Genf florissant 11 Hotel La Residence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum. Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.— Pension ab Fr. 13.— Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

Kirche mit ihrem hohen Helmturn. Die Sonne war inzwischen durchgedrungen und ließ das Kreuz auf der Spitze funkeln.

Der Bauer hielt an und sie entlockte ihm. Prüfend behag er sich das Geld... ein Fünfteler... ein halber Verdienst. Da lächelte er den schmierigen Gut. Schon langos hätte er seine Weisheit gefahren. Suzanne lag ihm umständlich aufseiten und mit seinem Gesicht davon rasteil. Umständlich atmete sie auf... wieder war eine Weisheit zurückgelegt! Nun kam das Nächste... sie mußte den Weg erfinden. Da aus der braunen, in der Sonne glänzenden Tür des Pfarrhauses eine Waad heraus schaute, fragte sie die Mutter:

„Könnst du mir wohl sagen, wo ich Ambergel-Kübel finde... und seine Schwester?“, fragte sie lächelnd hinzu.

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

„Die Waad zeigte nach dem Wald hinaus: „Bei mir dort durch gehen und dann rechts...“

Hauswirtschaft und Erziehung

Die junge Mutter von heute

Junge Mütter sind wieder zum aktuellen Tagesmaße geworden, glückliche sowie, denn es gibt viele neue junge Mütter. Sie besitzen aber natürlich auf Verzichtens aus ihrem häuslichen Leben, wenigstens die ersten paar Jahre hindurch, zum Beispiel auf aktiven Sport zu jeder Jahreszeit, wie sie ihn vielleicht als unternehmungskünftige Mädchen in ihrer Generation betreiben. Außerdem auf fortwährende Kurie, auf abendliche Ausgänge und ähnliche Vergnügungen, die Zeit erfordern und ein unbeladenes Gemüt. Sie verzichten ganz allgemein auf die so berühmte und gelobte „Freiheit“ — können sich aber damit trösten, daß die, welche mitten in dieser Freiheit schmelzen sollten, meist wiederum die junge Mutter und ihre ganze Lebensstellung beneiden!

Und in den meisten Fällen mit Recht. Denn es ist eine Ehre, Mutter zu sein. Die Natur hat uns großzügig beschenkt mit dem, was jeder gesunde Mensch, jedem gesunden Lebewesen zukommen läßt: mit Nachkommen. Daß sich diese Ehre mit Pflichten verbindet, ist selbstverständlich, wenn es auch oft einige hartnäckige Stunden braucht, um sich damit abzufinden. Denn gerade dadurch, daß man als junges Mädchen viel selbständiger erziehen wurde als frühere Generationen, das heißt, sich lieber selbst etwas vorzulegen zu lassen — gerade deshalb muß man den Mutterberuf zuerst ziemlich als Eindämmung der gewohnten Bewegungsfreiheit empfinden. Mutter sein ist ein händiger Gehorsam dem Programm gegenüber, das durch das Ergehen des Kindes in seiner ganzen Unmündigkeit über uns hereinbricht, die wir so sehr zur Selbständigkeit erziehen wurden, zur Ungehorsamkeit in gewissem Sinne. Der Tag ist ein Programm geworden, das mit dem Kind am Morgen früh anfängt und am Abend aufhört und wie jeder Speck durchzogen ist mit allen den Handreichungen am Kind, den Pflichten uns Kind, der Beschäftigung mit dem Kind, seinem Windeln, seinem Trinken.

Das Kind ist unser Leben geworden. Es fällt nicht nur unsere Tagesstunden aus bis zum Abend, sondern auch unser Kopf (mit dem ungewohnten Kinderlärm) und unser Herz (mit jeder rührenden, hilflosen Wehlichkeit). Es fällt jene Zimmer aus, ja, die ganze Wohnung, mit sich selbst

und den dreißig Dingen, die es zu seiner Blüte benötigt. Man hat in der ersten Zeit nicht wenig zu tun, um dem Kind, das schließlich nur einen kleinen Teil der Familie ausmacht (und zwar den unglücklichsten und seinen Eltern sachen (die auch nur ein Teilchen der gesamten Familienausstattung sind), ihren bestimmten Platz anzuweisen, um ihren Lebensraum zu begrenzen. Denn gewiß ist es auch für den toleranteren Vater kein Vergnügen, bei jedem Schritt über nahe Windeln, trübende Windeln, geleerte Milchflaschen und Wägebücher zu stolpern. Also Programm, Methode, Zeiteinteilung, Ordnung — und nochmals Ordnung. Erst wenn man sich in all dem Unwohl ungewohnter Anforderungen einigermaßen zurechtgefunden hat, kommt man dazu, das Kind so recht zu genießen, als die erste Vereinerung der Familie, als das, was eben früher oder später als Mühe empfunden wird, wenn es nicht da ist: als Drittes in der Gesamtheit der Familie. Dann faßt man nicht mehr unter dem strikten Programm, sondern wertet es als vernünftiges, trübendes Geschäft zur persönlichen Entlastung, als große Hilfe im Mierlelei des Tageslaufes.

Und schließlich, nach einiger Zeit beginnt man sich sogar darauf, daß man nicht allein Mutter, sondern Gattin, Hausfrau und auch sonst ein Mensch ist, der wohl durch das Kind eine notwendige Erfüllung erlebte, aber gar keinen Grund hat, nun dieses Naturereignis mit Überbeeren zu verwechseln, auf welchen man sein Leben lang ausruht. Das Leben ist so vielseitig. Auf Schritt und Tritt vermag es uns zu versetzen. Das Kind sei nicht „mein Alles“ — versinken wir nicht in Anbetung. Wir würden das kleine je länger je mehr langweilen und uns selbst keinen Dienst erwirken. Weichen wir weichen und damit im Geist jung und elastisch. Denn trotz unserem Mutterberuf sind wir Frauen von heute.

Das hingegen, was die innere Beziehung zu unserem Kind anbelangt, hat seinerzeit Alice Wehrden in einem ihrer köstlichen Vorträgen wieder als Schlußsatz ein für alle Mal festgesetzt:

„Es gibt keine modernen Mütter, — es gibt nur Mütter...“

Ulricha Benz

Zweierlei Schule

Schularbeit auf dem Lande

Eine Lehrerin vom Lande schreibt uns: Die Schularbeit auf dem Lande verläuft, so paradox dies im Blick auf das Weltgeschehen klingen mag, sehr ruhig und friedlich und doch nicht ohne Schatten. Die Schatten der Jetztzeit sind freilich beschieden von jenen in früheren Zeiten. Ehemal waren es die dürftig gebildeten Lehrer, die ein sogenanntes hohes Schandmal ausübten und das Schulheute hieß als Nebenberuf betrieben. Sie schulten im Unterricht denkwürdig, ohne für das Regem und Streben des kindlichen Herzens das nötige Verständnis in die Schulstube mitzubringen. Und weil diese in der Regel ein unfreundlicher sonnenarmer Raum war, wurde der Schulmeister zum gefürchteten Gespenst,

besonders wenn er den Batel allzuoft auf dem Rücken der Hänglinge tanzen ließ. Im Elternhause der altbergangenen Zeit wurde aber ebenfalls ein eiserne Regiment geführt, und so erhielt der historische Lehrer von dorthin vorbeschaltete Unterstützung, was heutzutage vielfach fehlt. Ja, man kann mit einzigem Recht behaupten, daß die heutige Beziehungslage zwischen Schule und Elternhaus um Schatten geworden ist. Wünten hat man auch den Einbruch, als würde das bekannte störrische Wort jetzt heißen: „Ihre Eltern sind geborgen aus dem Kind.“

Die Jugend kann nicht bloß zu streng, sie kann auch zu lax erziehen werden. Der alte Weiser scheint in seinen Folgen nach schwerwiegend zu sein als der erste. Selten hat große Strenge und selbst ungerechte Härte in der Erziehung so viel geschadet, als Laxheit und falsche Humanität. Weil unsere Zeit aber verdöhnt

ist durch fallüberhandendes Wrasengeflingel über Jugendziehung, Freiheit und Humanität, haben erzieherisch verlagene Eltern kein geeignetes Ohr für die Forderungen der Schule, die Ordnung, Pünktlichkeit, angelegte Tätigkeit und Unterordnung des jugendlichen Ich verlangen. Und weil der Lehrer planmäßig handelt und zurechtbiegt, ist er für manche Eltern noch immer der Tyrann, der es speziell auf sie und ihre Kinder abgesehen hat. In solchen Fällen liegen dann in der Tat beabwachte Schatten über der Schulstube. Darum möchte man wünschen, daß die jungen Mädchen nicht nur hauswirtschaftlich ausgebildet werden, sondern daß ihnen auch Erziehungsgründe und gute Direktiven für die spätere Kindererziehung an Herz gelegt würden.

Was auf dem Lande ein Dorf bedeutet, gebildet, d. h. nicht durchsetzt ist von industrieller Bevölkerung, da sind die Schüler etwa gleichsam und tollig. Die Disziplin ist leicht zu handhaben. Die Landwirtschaft zwingt die Kinder schon frühe zu ernster Arbeit und zu einem entsagungreichen Leben. Auch ihre Freizeit ist nützlich ausgefüllt mit Hilfsdiensten in Garten und Feld. Sie haben keine Belle, um allerlei Streiche auszubringen. Anders ist es mit der Schuljugend in Dörfern, wo sich Industrie und Gewerbe breit gemacht haben und infolge dieses Umstandes noch fremde Elemente angesetzt worden sind, die ihre Kinder in häuslicher Zucht wenig üben, Leute, die bis zum Kriege nicht lunkten, wo das Brot herkommt, weil sie dieses in allen möglichen Formen für wenig Geld haben konnten. Die ungewohnten Mütter kommen die Schüler, die ihre Freizeit willkürlich verbringen, bis sie jede Arbeit herandrücken und dem Lernen abhold sind. Sie bringen die Geißel der Herzensfreiheit auch in die Schulstube mit und hielten dann je nach dem Anteilungsgrad, eine gereifere oder klägliche Rolle unter ihren Kameraden, zumummer des Lehrers.

Die Schulhäuser auf dem Lande sind freundlicher und heller geworden. Elektrisches Licht, Wandtafelwerke, Aborte mit Spülung und andere lebenswerte technische Einrichtungen sind fast durchwegs vorhanden. Die Durchführung des Unterrichts muß den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden. In den kleinen Dörfern gibt es die einstufige Gesamtschule. Da sind die acht Schulklassen, mit allerdings stark reduzierter Kinderzahl, im selben Raume vereinigt. Auch wenn das Schulzimmer geräumig und hell, die Möblierung recht und der Lehrer gut ist, so sind diese Schulen ausgemessen, wo jeder Jahrgang zugleich eine Klasse bildet im Unterrichte. Die Arbeit der Tagesarbeit eine spezifische sein. Die eine Hälfte der Schüler wird entlassen, während die andere eintritt; nur einzelne Kinder können gemeinsam erteilt werden. Schon besser ist eine zwei- oder dreiklassige Dorfschule. Es ist aber hinzuweisen, daß bei guter Begabung des Schülers und je nach seiner Strebsamkeit sich später vieles nachholen läßt. Das Mangelhafte an diesem Schulsystem braucht nicht notwendigerweise zu einem Schatten auszuwachsen.

In der Stadt ist Knaben- und Mädchenschule oftmals getrennt. Auf dem Lande finden sich beide Geschlechter bis hinauf in die Sekundarstufe vereinigt. Nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen liegt darin kein Nachteil. Es vermag zu bestehen der beiden Lebensarten, freis eine gewisse Abstraktion, aber ein Teil zu einer Meckelung anport. Nur soll der Lehrer sich hüten, dem einen oder anderen Teil mehr Sympathien zuwenden.

Der Schreiber garten, der dem Stadtschüler Platz bietet zur Pflege und Beobachtung der Pflanzen, ist auch von der Landstufe übernommen worden. Die Beziehung zur Natur soll enger sein, als sie durch bloßes Wissen aus dem Buch vermittelt wird; sie soll auf Erlebnis beruhen. In dieser Beziehung bringt das Landkind schon einen kleinen Schatz erlebten Wissens in die Schulstube mit. Es handelt sich nicht allein darum, daß die Schüler nur allgemeine Begriffe wie Stein, Baum, Schmetterling, sondern, daß sie einige wirkliche Beispiele kennen. So sind Kästchen, Auh und Stroh, Wiesenjahr, Weidener, Spag, Buchfirt... dem Landkinder längst vertraut, wenn es in die Schule kommt. Aus dem Garten der Mutter lehren einen Sommer lang in buntem Schalen, Wägen und Töpfen die Blumen aller Arten in die nützlichere Schulstube.

Übertragenden Talente eines Bonnard, Villard, eines Dittlen Mehn. Auch allerlei Werke der Kunstfertigkeit fanden den Weg nach Winterthur. Von Gogh fehlte nicht, wenn es manchmal auch Kampfe und Tränen abgab, wenn eines zu hohen Preises wagen auf ein Erwerb bezichtigt werden mußte.

Durch persönliche Bekanntschaft und Freundschaft war das Ehepaar insbesondere dem in Paris lebenden Baadländer Felix Vallotton näher getreten. Dieser hätte sich keine bessern und treueren Freunde wünschen können, als die Doktorleute in Winterthur. Mit einer Eingabe und Anerkennung, die überaus reichlich kam, kämpften sie für Felix Vallotton. Sie trug nicht wenig zu der gefestigten Stellung bei, der sich heute Vallotton in nachstehenden Kunstkreisen erfreut. Ein Künstler ist nämlich zu preisen, der sein Werk von übersüßigen Freunden getragen weiß. Es kann ihr dies mehr bedeuten, als ein augenblicklicher Erfolg. Die Krönung dieser Künstlerfreundschaft bildet ein unfaßliches Werk, das Frau Sohn Schmler 1936 unter dem Titel „Felix Vallotton et ses amis“ bei Gebroffelt in Paris erschienen ist. Es ist dem Verfasser ihres Gatten gewidmet, der sie im selben Jahre nach kurzer Krankheit verlassen mußte. Er hat das Entzücken des Buches durch seinen nicht nur annehmlichen, sondern auch durch die hübschen, breiten Seiten für sich behalten. Die Ausstellung im „Muséeum“ vor zwei Jahren hat dies überzeugend bekräftigt.

Die fortwährende Künstlerfreundschaft hat dem Ehepaar Schmler in vielem recht gegeben. Was heute Gemeinart der Kunstbetrachtung ist, wurde von ihm vor zwanzig, dreißig Jahren für sich behalten. Die Ausstellung im „Muséeum“ vor zwei Jahren hat dies überzeugend bekräftigt. Mit besonderem Eifer konnte Frau Schmler das Schicksal ihrer beiden Kinder verfolgen. Auf beide eine die Kenner- und die Sammlerfreundschaft

und es entzückt ein oder Wehrteit, wor das Welt der Vereinerung übernehmen dürfte.

Zu planvollem Lernen wird mehr und mehr auch das Landkind erzogen. Das Lernen in den untern Klassen ist mit Vorteil zugleich ein Spiel, wenn das Kind den jungen Körper zur Schaulust macht, zum Fisch, zum Vogel, zum Züerg und Meisen.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert,“ so heißt es am Ende der Woche gleichweise für Stadt- und Landkind. Wenn der Schüler wünschentlich seine 20 bis 30 Schulstunden absolviert hat, so ist ihm der aufopfernde Samstag und Sonntag eine gesundheitsliche Erholung. Welcher noch so fleißige und tugendhafte Schüler nicht jubeln, wenn ihm vom Lehrer die unfaßliche Sonntagserlebung erlassen wird? Damit ist ein großer Schatten aus der Schulstube vertrieben worden.

Es bleibt der Kunst jedes Lehrers anheimgestellt, den Unterricht der Grundmütter zu entscheiden, wie methodisch kurzweilig und leicht verständlich zu gestalten. Wer das kann, ist kein bloßer Schulmeister mehr, der ist im wahren Sinne des Wortes ein Lehrer. Er arbeitet dann mit ganzer Seele an der Verbreitung von Licht und nicht von Schatten. M. B.

II.

Filmkinder als Schüler

In Kalifornien, dem Lande, das die meisten Schaulusterschulen der Welt aufweist, wird jetzt in gründlicher Weise für die Schulbildung der jüngsten Stars getorgt. Natürlich ist es nicht einfach, diese Personen, die zum Teil schon verheiratet, sehr reich und selbstbewußt sind, wie sie gewöhnlich geistlichen unter ihren Angehörigen in die Schulstube zu zwingen. Miß Smith, ihre Lehrerin, erzählt einige der fonderbaren Vorfälle aus dem Schulleben dieser „erwachsenden Kinder“, die von der Umwelt und besonders ihren Familien angebetet werden und diese Sonderstellung mit dem Verlust der eigentlichen natürlichen Kindheit bezahlen.

Eines Tages kam in einem Knäps in den Unterricht. Nach dem Plan des Studios mußte ich, welche Kinder bei den Aufnahmen benötigt wurden und so ihr Tage der Schule fernbleiben dürfen. Aber dieser achtmährige Junge war nicht auf der Liste, und ich hatte das Recht und die Pflicht, den zu hat gekommenen Schüler an Winkeltisch zu setzen. Auf meine Meinung erhielt ich die Antwort, daß er zuerst auf die Probe gehen müsse, um zu sehen, wie hoch seine Kaviere künden. Ein anderer Fall: Das achtmährige Mädchen Briska, ein hübsch gebacktes, im Lernen ziemlich auf dem letzten Platz befindliches Kind, bringt mittels Unterricht aus der Schule, bringt jene Unterrichtsgegenstände mit auf das Pult und meint: „Dieses Fräulein, entschuldigen Sie bitte mein Temperament, aber morgen muß ich mit Clarf Gable zusammenhelfen, und das ergo mich so auf, daß ich den Unterricht nicht mehr folgen kann.“ Und brauchen hier sie, unterdessen erziehen die Eltern von Briska, Vater, Mutter und vier weitere Geschwister, in den Händen tragen sie Kafierte als Geschenk für meine Nachbitchkeit gegenüber ihrer Briska, die das große Glück hatte, endlich in einem Film mitanzutreten.

Schon bei den kleinen Filmdarstellern kommt es zu gewissen Misständen. Virginia und Anne, zwei Kinder, die öfters zum Film benötigt werden, wenn nach ihrem ersten gemeinsamen Auftreten in einem Film kam der große Streit, weil keine dem anderen verzeihen wollte, weshalb es für die Mitwirkung beim Film bekommen sollte. Dann wollte es der Zufall, daß Virginia für einen großen Film länger Zeit benötigt wurde und Anne allein da war. Aber dieses Mitleiden wurde dieser kleinen Verlor zu schwer; sie meldete sich krank, lernte aber während ihrer Zeit zu Hause eine große Rolle und wurde so für einen Film engagiert, dessen Aufnahmen im Amern des Landes abgelehrt wurden. Zwei Monate

Unsere Kinder

Marili, das Jüngste war auf dem Lande und erzähl begeistert was es dort alles gesehen, wie die Hühner Eier gelegt hätten und sie selbst aus dem Nest habe nehmen dürfen. Da stößt die ältere Schwester die Mutter an und sagt: „Du, das Marili glaubt noch, daß die Hühner die Eier legen“.

Der Sohn kam als Knäpfer Weisen an den Verlaß für Kunstfreundschaft nach Bern, wo er sich ganz im Sinne eines großen Lehrers Scholler und seiner Mutter für unsere Kunstfreunde einsetzt. Für das erlösende Leben seiner Mutter dürfen wir den dringenden Wunsch äußern, daß sie ihre Erziehung an Kunst und Künstler erbauliche zu Hause bringe. Im Stoff fehlt es dieser ungewöhnlichen Frau nicht. J. O. K.

Bücher

Felix Lendi: „Sankt Luzist“

Prof. Dr. Leopold Meiringen

Die Luzisterei in der Bündner Landschaft hat eine unfaßliche, und wichtige Aufschlüsselung eines beneideten geschichtlichen Bergangehens.

Felix Lendi hat es unternommen, sie in einer vollständigen Erzählung spannend und lebendig zu schildern. Ein laberes, hochgemutes Liebespaar steht im Mittelpunkt des Geschehens. Es ist die Zeit der Franzosenherrschaft in der Schweiz, an der Wende des getragenen Jahrtausends. Ein altger alter Schulmeister erzählt seinen Dorfbewohnern an den gemühtlichen „Senexatenden“ in der heimlichen Schulstube von den dramatischen Ereignissen, die sich auf dem Luzist in der Zeit der Römerzeit abgelehrt haben.

Wackere Gemüths und ein begeisterter, entschlossener Freiheitswille geben der Schilderung, anrührenden Erzählung ihren Wert und machen sie zu einer wirklichen Bereicherung für jede Volksbildung. Dr. M. Keller.

Zum 70. Geburtstag von Frau Hedya Hahnloser-Dühler



Cliché «Neues Winterthurer Tagblatt»

Pierre Bonnard

schreibt der „Bund“:

Wenn am 5. Februar Frau Hedya Hahnloser-Dühler die Geburtstagsgeschenke entgegennehmen konnte, so durfte sie es nicht bereuen, daß sich auch die Öffentlichkeit unter die Gratulanten einreihete. Nicht nur kann sie auf das arbeitsreiche Leben einer Frau zurückblicken, was allein öffentlichen Dank verdienten würde. Ihr Name hat darüber hinaus in Kunstkreisen einen besonders angenehmen Klang. Von früh an begeistert für alles Schöne und Edle und eine Künstlerin im besten Sinne des Wortes, hat sie sich schon als junge Frau eingesetzt für den Heimatpflegegedanken und die Werkbundidee. Immer mehr gab sie sich dann an der Seite ihres gleichgesinnten Gatten der Kunstwerke an. Sie um die Jahre umgewandelt um ihre Stellung zingende neuere Schweizer Kunst — Pöbler, Giovanni Giacometti, Amiet — land im Ehepaar Hahnloser-Farke Versteher und — Käufer. So ist bei dem den Grundfund der spätern Sammlung eine Wäbele unserer Schweizer Künstler. Mit Vorliebe hat sich Frau Hahnloser für harte schweizerische Talente eingesetzt, so täglig noch für den Maler Hedya. Die Wäbele hindurch wurde fleißig gearbeitet, die Frau als Assistentin ihres Mannes, des geliebten Augenarztes, und was so gemeinsam erarbeitet und erlitten war, wurde gleich in Kunstwerke angelegt. Wie oft sind die beiden über das Wäbele nach Paris oder anderswohin gefahren, um Künstler zu besuchen und nach Neuentdeckungen auszugehen. Schon sehr früh, als noch kaum jemand sich für sie einsetzte, erkannte das Ehepaar Hahnloser die

leben die beiden „Rinderkäs“ von der Schule fern. Schliesslich erkläre ich, dass die beiden Käs...

Wir haben in den Filmmaterialien von Solothurn...

Außer den kleinen Schaulustigern erfreut sich...



Was soll die berufstätige Frau kochen?

Die Zeiten sind vorüber, da wir aus dem Büro...

Die Zürcher Hauswirtschaftszentrale...

den. Für Gemüse, Eintopfergerichte oder auch...

Liebe Leserin! Die Redaktion fragt Sie an: Finden Sie es angebracht oder nicht, dass wir...

Was sagt die Leserin?

Der in „Ihr“ sagt den Armen schuldig...

Der erwähnte Bericht in der „S. 3.“...

Es wird eine Aufgabe der Frauenbewegung sein...

Best. Da sich scheint Schweizer-Berleger zu finden...

„Um „Offenen Brief an das Kriegs-wirtschaftsamt“...

Ent Haushalten lernen

(Eingel.) Die Kriegszeit hat uns beruflich gelehrt...

Von Büchern

„Brush up your english“ von Mary D. Solt...

haben besetzt, nachdem es nach in Unland, born in...

Kurze und Zugungen

Voranzeige Jährer Veranstaltungen Sonntag, den 28. März...

Veranstaltungs-Anzeiger

Bern: Frauenkammereisverein. Mitglieder-versammlung...

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Zimmerstrasse 25...

Berlin: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt...

Wo kauft die Frau in Zürich? Alle Küchengeräte nur von Schwabenland & Cie AG.

Der heimliche Teerraum Markt-gasse 16 Gipfelstube W. Hertsgl, 3000 Zürich

Vertrauenshaus für gepflegte und solide Wäsche Aussteuern

J. Leutert Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7

Bébé-Aussteuern nach der offiziellen Coupenbestimmung

MEYER-BUCK Zürich, Schifflands-Kirchgasse Porzellan Kristall Keramik

Gesunde Frauen durch Kern's Femisan für Herz und Nerven

Berg-Apotheke Zürich Kräuter und Naturheilmittel

Inserieren bringt Gewinn Corsets

SCHAFFHAUSER WOLLE Fisch-Gemüse- u. Frucht-Conserven

VOLG-Apfeltee durststillend, bekömmlich, nicht aufregend

Evangelisches Töchterinstitut Horgen (am Zürichsee)

Haushaltungsschule Bern der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

Kindergartenhaus Bern-Spitalacker Lehrkurs

Praktische Fischer: Kochen, Servieren, Haus- u. Zimmerdienst